

3. Semester
(WS 2015/16)

M 3.1.

Das Berufsbild der Philosophischen Praxis, deren ökonomische und steuerliche Rahmenbedingungen, rechtliche Aspekte, Businessplan, Marketing, PR und Präsentationstechnik

LV-Typ: IK, prüfungsimmanent, 4 ECTS, 2 SSt.

LV-Leiter: Mag. Dr. Leo Hemetsberger

Termine

2.-3. Oktober

Freitag, 17.30-21

Samstag 10:30-17:30 (Mittagspause: 12:30-14)

20.-21. November

Freitag, 16-19.30

Samstag 10:30-17:30 (Mittagspause: 12:30-14)

15.-16. Jänner

Freitag, 16-19.30

Samstag 10:30-17:30 (Mittagspause: 12:30-14)

Zielsetzung und Inhalt der Lehrveranstaltung

Wir reflektieren verschiedene Zugänge zu einem konkreten Berufsbild der Philosophischen Praxis. Philosophische Praktikerinnen und Praktiker arbeiten vielfach auf selbständiger Basis, entweder ausschließlich als Unternehmer (EPU) oder in Kombination mit anderen Tätigkeiten. Um als Philosophischer Praktiker wirtschaftlich erfolgreich zu sein, sind betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse, sowie Kenntnisse zu den steuerlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen in Österreich notwendig. Weiters sollte man eine Marketingstrategie haben und mit Methoden der Public Relations vertraut sein. Wenn man sich und seine Philosophische Praxis präsentieren möchte, dann sind dazu zeitgemäße Werkzeuge unumgänglich.

Im Rahmen der Lehrveranstaltung entwickeln wir die Idee der Philosophischen Praxis als Projekt; Was ist ein Projekt, in welche Phasen ist es zu gliedern. Wie können uns Tools wie Projektpläne, SWOT Analyse usw. unterstützen? Dazu definieren wir essentielle Milestones und Arbeitspakete zum Fortschritt des Projekts. Wie erstellt man einen individuellen Business-Plan? Erst wenn sich das Projekt der Philosophischen Praxis in Zahlen darstellt, kann man wissen, wann das Projekt erfolgreich ist. Welche Investitionen sind dazu notwendig, wie lange soll eine Aufbauphase dauern, woran erkennt man den Break Even Point, was könnten einerseits weitere Ausbauphasen sein, wie lauten andererseits Exit-Strategien im Falle des Eintritts von Worst Case Scenarios. Wie kooperiert man gut mit

Banken, Finanz und Gewerblicher Sozialversicherung. Welche Formen der Bilanzierung sind vorgeschrieben, soll man mit einem Steuerberater zusammenarbeiten?

Was ist Marketing und wie kann man es im Umfeld einer Philosophischen Praxis einsetzen?

Wie lassen sich die klassischen 4 P's des Marketing, Product, Price, Placement, PR und die wichtige Erweiterung - People im Kontext der Philosophischen Praxis einsetzen.

Was ist vom Marketingstandpunkt aus das Ziel der Philosophischen Praxis, wie lautet ihre USP? Wozu entwirft man einen spezifischen Marketingmix, wie können die individuellen Erfolgsfaktoren entwickelt werden? Neben einer Situationsanalyse werden wir die Grundlagen der Projektpräsentation, Werkzeuge zur konkreten Umsetzbarkeit gesteckter Ziele, die genaue Bestimmung der Zielgruppen und mögliche Strategien und Maßnahmen hierzu kennen lernen. Welche Vermarktungstechniken sind für eine philosophische Praxis vernünftig und realistisch.

Methodik

Das konkrete Berufsbild, deren ökonomische, steuerliche, gewerberechtliche Rahmenbedingungen werden im Vortrag vorgestellt. Die Philosophischen Praxis als Projekt, deren wichtige Elemente werden teils individuell, teils in Kleingruppen anhand von Beispielen der Teilnehmer oder an Best Practise erarbeitet. Die Voraussetzungen von Businessplänen werden reflektiert, auf die Philosophische Praxis und deren Anforderungen umgelegt und erstellt. Theorien zu Marketing und grundlegende sowie erweiterte Vermarktungstechniken werden erarbeitet und in Kleingruppen vertieft.

Leistungsbeurteilung

Für die Leistungsbeurteilung werden herangezogen: durchgängige Anwesenheit, Beteiligung an den Gruppenarbeiten, Beteiligung an der Reflexion der Fallbeispiele, Einbringen von Ideen zum Berufsbild und den weiteren Inhalten der Veranstaltung.

Literaturhinweise

BGBL 1994/194, § 119 Gewerbeordnung

BGBL II Nr. 140/2003, Lebens- und Sozialarbeiter Verordnung

Psychologengesetz 2013: <http://www.lebensberater.at/psychologengesetz2013>

Fintz, Anette, Die Kunst der Beratung, , Edition Sirius, ISBN-10: 3-89528-590-0

Fuglewicz-Bren, Marion, Die Philosophen kommen, tredition GmbH, Hamburg ISBN 978-3-8495-4395-2

Gutknecht, Thomas et.al. Beratung und Bildung, Jahrbuch IGPP, Lit Verlag Berlin, 2006, ISBN 3-8258-9967-5

Lindner, David, Von Kunst leben, marketing fpr kreative Freiberufler, Traumzeit-Verlag, 2004, ISBN 3-933825-14-8

Litke, Hans D. et.al. Projektmanagement, Haufe Lexware 2012, ISBN-10 3648035029

Rossmann, Reinhard, et.al. Die 7 Sünden beim Gründen. Die abenteuerliche Reise von der Existenzgründung bis zum erfolgreichen Unternehmer - ein Businessroman, Books on Demand ISBN-10: 383342530X

Ruschmann, Eckart, Philosophische Beratung, Kohlhammer Philosophie 1999, ISBN, 3-17-015899-6

Schlembach, Claudia, Businessplan, Pocket Business, Cornelsen Verlag 2005, ISBN 3-589-21918-1

Scheucher, Gerhard, Christine Steindorfer, Die Aufwärtsspirale, Wie man mit Erfolg Niederlagen meistert, Leykam Verlag 2014, ISBN-10 3701179042

Weinhold, Kathrein, Selbstmanagement im Kunstbetrieb, Handbuch für Kunstschaffende transcript Verlag 2005, Bielefeld, ISBN 3-89942-144-2

M 4.3.

Das Selbst: Angewandte Anthropologie

LV-Typ: UE, prüfungsimmanent, 3 ECTS, 2 SSt.

LV-Leiter: Univ.-Doz. Arno Böhler

Titel der Lehrveranstaltung

Patañjalis Yoga-Sutren – Spinozas Ethik. Diskussion zweier Modelle angewandter Anthropologie aus dem europäischen und asiatischen Kulturkreis

Termine

Bitte Räume am Campus dafür suchen! (Die LV sieht praktische Übungen vor, die man im NIG oder im Hauptgebäude schwer machen kann)

- 9. / 10. Oktober
- 16./17. Oktober
- 30. / 31. Oktober

Freitags, 17-20:30

Samstags, 10:30-17

Freitags

17:00-18:30: Theorie-Block (Textanalyse)

[Pause 18:30-18:45]

18.45:-19:30: Praktische Übungen (Körperübungen, Atemübungen, Übungen zur Schulung der Sinne, Gruppenarbeiten)

[Pause 19.30-19.45]

19:45-20:30: Gemeinsame Diskussion Theorie + Praxis

Samstags

10:30-12:00: Theorie-Block (Textanalyse)

12.00:-12:45 Praktische Übungen (Körperübungen, Atemübungen, Übungen zur Schulung der Sinne, Gruppenarbeiten)

[Mittagspause: 12:45-14:00]

14:30-16:00 Gemeinsame Diskussion Theorie + Praxis

[Kaffeepause]

16:15-17:00 Vorstellung von Arbeiten von Teilnehmer_innen

Beschreibung der Lehrveranstaltung

In dieser Übung werden wir mit zwei *Klassikern* der europäischen und asiatischen Philosophiegeschichte konfrontiert: Patañjali und Spinoza.

Im Zuge der Lektüre von ausgewählten Kapiteln aus dem *Yoga-Sutra* von Patañjali (2.-4. Jhd.) und aus Spinozas *Ethik* werden wir die Frage stellen, was es für Patañjali und Spinoza heißt, Mensch zu sein, bzw. wahrhaft menschlich zu werden.

In ihren Texten weisen beide darauf hin, dass die Frage – „Wer ist der Mensch?“ – über den Menschen hinaus in das Weltweite der Welt weist. Ist ein Mensch doch dem Ganzen der Welt ausgesetzt. Einerseits, indem er von ihm selbst *leibhaftig* angegangen wird, andererseits, indem er sich zum Ganzen der Welt selbst *verstehend* verhält.

Fragen wir also *philosophisch* nach dem Menschen, dann fragen wir nach seiner Stellung inmitten des Kosmos: Nach seinem Verhältnis zur anorganischen Natur, zu anderen Lebewesen wie Pflanzen und Tiere, zu anderen Menschen, aber auch zu der Frage, wie die „Substanz“ der Welt zu verstehen ist, aus der alle „endlichen Modi“ hervorgehen?

Spinoza definiert Substanz (*deus sive natura*) in seiner *Ethik* „als das, was in sich selbst ruht und durch sich selbst konzipiert wird“. In fünf Teilen handelt sie „Von Gott“, „Von der Natur und dem Ursprung des Geistes“, „Von dem Ursprung und der Natur der Affekte“, „Von der menschlichen Knechtschaft“ und schließlich „Von der Macht des Verstandes“, die Welt *sub specie aeternitatis* (unter dem Aspekt der Ewigkeit) zu betrachten.

Patañjali charakterisiert Substanz im *Yoga-Sutra* mit dem Sanskrit-Terminus *Purusha*. Wörtlich heißt *Purusha* Mensch. Aber nicht nur im Sinne eines Gattungsbegriffs, den wir mit anderen Menschen teilen, sondern als eine Tiefendimension des menschlichen Selbst, die durch fünf Hindernisse – Ignoranz, Egoismus, Ressentiment, Gier und Angst – für gewöhnlich verschleiert und verschüttet ist, so dass sie durch yogische Selbstkultivierung erst freigelegt werden muss.

Ziel der Lehrveranstaltung

Im Laufe des Semesters sollen die Teilnehmer_innen mit Patañjalis *Yoga-Sutra* und Spinozas *Ethik* soweit vertraut gemacht werden, dass das Menschenbild kenntlich wird, das beide Texte vermitteln. Ein besonderes Anliegen der Lehrveranstaltung besteht darin, die unterschiedlichen *methodischen* Zugänge sichtbar zu machen, mit denen beide die Frage beantworten „Wer ist der Mensch?“. Spinoza stellt seine *Ethik in geometrischer Ordnung* dar und untersucht Affekte und Emotionen, als wären es geometrische Flächen und Linien, während Patañjali die Selbstkultivierung des Menschen durch acht Übungsglieder bewerkstelligen möchte, die mit ethischen Verhaltensregeln beginnen (anderen und sich selbst gegenüber), dann in eine Kultivierung leiblicher Praktiken übergehen (Körperübungen, Atemübungen, Schulung der Sinne), um sich schließlich in drei Stufen meditativer Sammlung zu vollenden. Beide Methoden sollen theoretisch ausgiebig besprochen, aber auch praktisch geübt werden.

Didaktische Methode

Ausgangspunkt der Lehrveranstaltung ist die Lektüre (*close reading*) der beiden Haupttexte. Diese sollen in praktischen Übungen aber auch sinnlich erprobt und auf ihre Nachvollziehbarkeit hin erfahrungsmäßig überprüft werden.

Literaturliste:

Patañjali. Die Wurzeln des Yoga. Die klassischen Lehrsprüche des Patañjali mit einem Kommentar von P. Y. Deshpande. Mit einer neuen Übertragung der Sûtren aus dem Sanskrit herausgegeben von Bettina Bäumer, O. W. Barth Verlag: Bern 2007 (12. Auflage).

Spinoza, Baruch de: Sämtliche Werke, Ethik in Geometrischer Ordnung dargestellt, Wolfgang Bartuschat (Hg.), Felix Meiner Verlag: Hamburg 1995.

Weiterführende Literatur (Empfehlung)

Böhler, Arno: Meditation im Kontext der indischen Philosophie. Die Yoga-Sûtren von Patañjali", in: Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, Band 22 (2013) Heft 2, Akademie Verlag: Berlin, 29-40.

Böhler, Arno: Deleuze in Spinoza – Spinoza in Deleuze. Wissen wir was das Medium „Körper“ kann? in: Violetta Waibel (Hg.), Affektenlehre und amor Dei intellectualis, Meiner Verlag: Hamburg 2012, 167-186.

Deleuze, Gilles: Spinoza. Praktische Philosophie, Merve Verlag: Berlin 1988.

Desikachar, TKV: Yoga. Tradition und Erfahrung. Die Praxis des Yoga nach dem Yoga Sutra des Patañjali, Via Nova: Petersberg 2005 (3. Auflage).

Eliade, Mircea: Yoga. Unsterblichkeit und Freiheit, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1985.

White, David Gordon: Yoga in Practice, Princeton Press: Princeton 2012.

M 5.2.

Das Gespräch: Philosophieren mit Gruppen

LV-Typ: UE, prüfungsimmanent, 3 ECTS, 2 SSt.

LV-Leiter:

Mag. Patrick Schuchter, MPH

Dr. Peter Gaitsch

Mag. Johanna Gaitsch

Termine:

- 13./14. November
- 11./12. Dezember
- 29./30. Jänner

Freitags, 16-19.30

Samstags, 10:30-17:30 (Mittagspause: 12:30-14)

Das Verhältnis der Philosophie zur sozialen Formation der Gruppe ist traditionell prekär. In vorsokratischen Verhältnissen galt Philosophieren als die höchst intime Tätigkeit eines Einzelnen, der sich dem Logos aussetzt. Im Rahmen der von Sokrates geübten Hebammenkunst ist klar, dass man am besten zu zweit philosophiert – der eine begriffliche Einsicht Gebärende und sein Geburtshelfer vertragen keinen Dritten. Entsprechend verlaufen die Gespräche in den Platonischen Dialogen generell in Gestalt von Paarungen. Der Dialog zu zweit wird zum Paradigma des Philosophierens: Selbst das Denken ist ein Gespräch der Seele mit sich selbst und wer wie Sokrates sein Daimonion hat, ist auch beim Denken niemals allein. Philosophieren mit Gruppen setzt demgegenüber voraus, dass das Bilden von begrifflichen Einsichten weder wesenhaft monadisch noch wesenhaft dialogisch verfasst ist und daher auch *polylogisch* in einer Gruppen-Interaktion realisiert werden kann. In der UE „Philosophieren mit Gruppen“ wollen wir gemeinsam mit den TeilnehmerInnen diese polylogischen Aspekte des Philosophierens durchleuchten und erproben.

Inhalte

In der Veranstaltung werden verschiedene Formen des philosophischen Nachdenkens und Austauschs in Gruppen gemeinsam eingeübt, weiterentwickelt und kritisch reflektiert. Als Ausgangspunkt dienen dabei zwei Modelle, die in der Gegenwart als Formen angewandter Philosophie einigermaßen etabliert sind, um von da aus Varianten vorzustellen und gemeinsam zu ersinnen: (1) das *(neo-)sokratische Gespräch* und (2) eine Form *philosophischer Lebensberatung in kritischen Entscheidungssituationen* in Anlehnung an das Modell klinisch-ethischer Fallbesprechung, für deren Moderation Philosophische PraktikerInnen sich qualifizieren könnten. Diese beiden Modelle werden nicht als fertige

Rezepturen eingeführt, sondern als Grundbausteine, die angepasst und weiterentwickelt werden können.

Im Umgang mit diesen Gesprächsmodellen verfolgen wir generell nicht einen personenzentrierten, sondern einen themenzentrierten Ansatz, in den jedoch von vornherein die existenzielle Dimension des Philosophierens integriert ist. Im Gruppenfokus stehen daher nicht der Austausch von persönlichen, philosophiegeschichtlich „behübschten“ Weltanschauungen, sondern *Themen des menschlichen Lebens*, die auf verschiedenen existenziellen Niveaus angesiedelt sind. Diese Themen reichen von den Jasper'schen Grenzsituationen des individuellen menschlichen Daseins und deren aktueller Manifestationsweisen bis hin zu moralischen und politischen Fragen und Konflikten, die für die gesellschaftliche Komplexität und systemische Ausdifferenzierung spätmoderner Lebenswelten paradigmatisch sind (z.B. was ist eine diskursethisch verantwortbare Positionierung zu den irreversiblen biotechnologischen Eingriffsmöglichkeiten in die (menschliche) Natur?). Für die auf verschiedenen existenziellen Niveaus angesiedelten Themen sind verschiedene Rationalitätstypen gefragt. Die innerhalb der Veranstaltung geübten Modelle des Philosophierens dienen daher generell dazu, verschiedene Konstellationen des Verhältnisses von Erfahrung und Begriff, von gelebtem und reflektiertem Leben, für die philosophische Praxis fruchtbar zu machen:

1. Übung „Gemeinsames phänomenologisches Sehen“:

Das Potenzial der Phänomenologie liegt in ihrer Erfahrungsnahe, wodurch sie für eine philosophische Lebensform formbildend wirken kann (vgl. Böhme 1998). Sie kann ausgehend von konkreten sinnlichen Gegenständen und geteilten Alltagserfahrungen als gemeinsame Wahrnehmungsanalyse praktiziert werden. Dabei können sinnliche Wahrnehmungsdinge wie Tische und die Selbstwahrnehmung des Leibes als Beispiele dienen, um den gemeinsamen („eidetischen“) Strukturen der lebensweltlichen Erfahrung nachzugehen. Das Ziel dieser Vorübung ist die Einsicht, dass das Individuum in seiner Erlebnis- und Erfahrungsdimension niemals nur privat und atomistisch auf sich allein gestellt ist. Sie spricht eine basale existenzielle und intersubjektive Erfahrungsdimension an (vgl. Rogers 1970). Das therapeutische Potenzial dieser phänomenologischen Methode liegt demnach im beglückenden Charakter der (Mit-)Teilbarkeit und der Intelligibilität von Erfahrung. Die „eidetische Variation“, die in der phänomenologischen Methode dafür sorgt, das Gemeinsame der Erfahrung herauszustellen und das vom Einzelnen durch imaginäre Variation der Ausgangserfahrung geleistet wird, geschieht in der Gruppen-Interaktion gleichsam automatisch, da die TeilnehmerInnen in den Versuch, etwas gemeinsam Wahrgenommenes zur Sprache zu bringen, ihre jeweiligen Perspektiven und verschiedenen Erfahrungsweisen einbringen.

2. Übung „Neosokratisches Gespräch“:

Im als Methode bereits etablierten Neosokratischen Gespräch wird ausgehend von exemplarischen Erfahrungsberichten auf gemeinsame begriffliche Einsichten

hingearbeitet, wobei weniger die GruppenleiterInnen und vielmehr die TeilnehmerInnen füreinander „Hebammenaufgaben“ übernehmen (vgl. Birnbacher/Krohn 2002; Birnbacher 2010). Das dahinterstehende Ethos ist das der Selbstprüfung gelebter Überzeugungen (vgl. Platon, *Apologie*, 37d), das sich durch den geteilten argumentativen Logos (*logon lambanein* respektive *logon didonai*) zu einer gemeinsamen Prüfung gelebter Überzeugungen entfaltet. In Variationen des Neosokratischen Gesprächs soll auch mit der besonderen Rolle, die narrative Inputs verschiedener Art (Lebensberichte, Romane, Gedankenexperimente und ihre imaginären Abwandlungen) erfüllen können, experimentiert werden.

3. Übung „Philosophisches Café“:

Philosophische Cafés werden oft als relativ unspezifische Diskussionsveranstaltungen zu (immerwährend) aktuellen oder brisanten Themen abgehalten (vgl. Staudé 2010). Der Sinn unserer sich darauf beziehenden reflektierten Übungen ist es daher, ein situationsspezifisches Profil für dieses Format zu entwickeln. In einer spezifischeren Version des Philosophischen Cafés geht es vor allem um existenzielle meditationsartige Schreibübungen, die durch exemplarische Inputs aus der Philosophiegeschichte inspiriert sind (vgl. Werder 1998). Es bietet sich daher an, mit der besonderen Rolle der Schrift als Mittel der reflexiven Verzögerung, Verlangsamung und Vertiefung im Rahmen von themenzentrierten Gruppendiskussionen zu experimentieren. Durch die Einbeziehung der Schrift (des Selbstgeschriebenen) kann ein gruppenspezifisch interessantes „entschleunigtes“ Gespräch gelingen, in dem Worte und Argumente eine subtilere und vertiefte Wirkung erzielen.

4. Übung „Philosophische Lebensberatung“:

In Abwandlung und Erweiterung des Modells klinisch-ethischer Fallbesprechung können nicht nur klinische Entscheidungssituationen und moralische Dilemmata, sondern auch das eigene Leben zum „Fall“ gemacht werden, in dem Momente kritischer Lebensentscheidungen der reflexiven Erhellung in einer diskursethischen Beratungssituation bedürfen. Thematische Ausgangspunkte bilden dabei Fragen der Angewandten Ethik (u.a. Medizin- und Technikethik, Medien- und Wirtschaftsethik), in denen der systemischen Komplexität von Entscheidungssituationen in den rezenten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entsprochen werden muss (vgl. Fenner 2010). Dieses diskursethisch fokussierte Format ist insbesondere auf die Qualifikationen eines Ethik-Experten hin zu üben, wobei Argumentations- und Gesprächsleitungs Kompetenzen im Zentrum stehen (vgl. Fenner 2010, 42).

In den Reflexionseinheiten sollen neben einer kritischen Evaluierung der Methoden hinsichtlich des Gesprächsprozesses insbesondere Fragen danach gestellt werden, wie grundlegende Methoden der Philosophie in die Gesprächsmethode und den kollektiven Erkenntnisgewinn umgesetzt und integriert werden können.

Die Impulse der LV-LeiterInnen vermitteln Erfahrungen und Grundkenntnisse in Moderationstechniken und Gruppendynamik, referieren exemplarisch aktuelle Entwicklungen zur philosophisch-ethischen Beratung in Organisationen des Gesundheits- und Sozialsystems (in denen ein großer Bedarf und eine große Dynamik festzustellen sind, die an der akademischen Philosophie bisher weitgehend unbemerkt vorbeigezogen sind) und geben empirische Einblicke in typische institutionelle Machtkonstellationen und besonders markante Gruppendynamiken (in Organisationen und in der Weiterbildung; auf Basis der Erfahrungen mit der Abhaltung von philosophischen und Ethik-Cafés).

Ziele

Die Ziele bestehen darin,

- grundlegende Formen der Abhaltung und der Dokumentation philosophischer Gruppengespräche mit den TeilnehmerInnen einzuüben,
- die TeilnehmerInnen zu befähigen, auf dieser Basis eigene Leitfäden, Impulsmöglichkeiten und Gesprächsdesigns für verschiedene Settings zu entwickeln und
- Chancen und Grenzen des Philosophierens in Gruppen sowie die Herausforderungen von verschiedenen Gruppen in verschiedenen Kontexten zu reflektieren.

Methoden/Design

Die Lehrveranstaltung wird in vier Tagesblöcken abgehalten. Im Zentrum stehen Übungen in Gruppengesprächen. Grundsätzlich wird mit verschiedenen Gruppengrößen experimentiert (Plenum, Kleingruppen), es werden aber auch Einzel- und Paarreflexionen ins Gruppensdesign eingebaut, um Chancen und Grenzen jeweils besser zum Ausdruck bringen zu können.

Vorträge in Form von Kurzimpulsen der LV-LeiterInnen dienen der Einleitung, Kontextualisierung und theoretischen Hintergrundreflexion.

Literaturverzeichnis

Birnbacher, Dieter (2010): Schule des Selbstdenkens - das Sokratische Gespräch. In: Kirsten Meyer (Hg.): Texte zur Didaktik der Philosophie. Stuttgart: Reclam (Reclams Universal-Bibliothek, 18723), S. 215–236.

Birnbacher, Dieter; Krohn, Dieter (Hg.) (2002): Das sokratische Gespräch. Stuttgart: P. Reclam (Universal-Bibliothek, Nr. 18230).

- Böhme, Gernot (1998): Einführung in die Philosophie. Weltweisheit, Lebensform, Wissenschaft. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1142).
- Fenner, Dagmar (2005): Philosophie contra Psychologie? Zur Verhältnisbestimmung von philosophischer Praxis und Psychotherapie. Tübingen: Francke (Basler Studien zur Philosophie, 14).
- Fenner, Dagmar (2010): Einführung in die Angewandte Ethik. Tübingen: Francke (UTB, 3364).
- Meyer, Kirsten (Hg.) (2010): Texte zur Didaktik der Philosophie. Stuttgart: Reclam (Reclams Universal-Bibliothek, 18723).
- Rogers, Carl R. (1970): The Basic encounter group and its process. Carl Rogers on tape. Atlanta, Ga.: Human Development Institute [division of] Bell and Howell.
- Ruschmann, Eckart (1999): Philosophische Beratung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Stade, Detlef (Hg.) (2010): Methoden philosophischer Praxis. Ein Handbuch. Bielefeld: Transcript-Verl (Edition Moderne Postmoderne).
- Stürmer, Stefan; Siem, Birte (2013): Sozialpsychologie der Gruppe. München, u.a.: Ernst Reinhardt (UTB, 3877 : Psychologie).
- Werder, Lutz von (1998): Das philosophische Café. Ein kreativer Weg zur Philosophie. Berlin, u.a.: Schibri-Verl.

M 6.1.

Die Gesellschaft: Philosophische Praxis als Gesellschaftskritik und im Kultur- und Kunstbereich

LV-Typ: UE, prüfungsimmanent, 3 ECTS, 2 SSt.

LV-Leiter:

Dr. Margarete Maurer

MMag. DDr. Susanne Moser

Termine

Freitags, 15-18:30

Samstags, 10:30-17:30 [Mittagspause: 12:30-14]

- 27./28. November 2015
- 22./23. Jänner 2016
- 5/6. Februar 2016

Zielsetzung und Inhalt der Lehrveranstaltung

Auch wenn sich Philosophie schon seit ihren Anfängen in der Antike als kritische Hinterfragung bestehender Sichtweisen und gesellschaftlicher Verhältnisse verstand, kann von einer Gesellschaftskritik im eigentlichen Sinne erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gesprochen werden. Die Ideale der Aufklärung führen zu der Vorstellung einer völlig neuen Gesellschaftsordnung, in der allen Menschen die Möglichkeit zu Mündigkeit und einem selbstbestimmten Leben gegeben sind. Philosophie wird nunmehr im wahrsten Sinne des Wortes praktisch. Radikalere Denker wie Karl Marx sind sogar weiter gegangen und haben die Vernunftkritik Immanuel Kants in eine soziale Kritik umgewandelt. Es geht nicht mehr nur darum, die Welt zu interpretieren, sondern sie auch zu verändern. Philosophie soll dazu verhelfen, alle gesellschaftlichen Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein geknechtetes und gedemütigtes Leben führen muss. Philosophie soll die Praxis selbst umwälzend verändern in Hinsicht auf eine Befreiung des Menschen und der Realisierung der Kreativität als seiner eigentlichen Natur. Ab diesem Zeitpunkt gehören Bildung und Gesellschaftskritik zusammen und stellen zwei Seiten, bzw. zwei wichtige Funktionen der Philosophie dar. Diese wird nach Marx auf verschiedene Art und Weise weiterentwickelt, insbesondere in der Frankfurter Schule, bzw. der Kritischen Theorie, dem französischen Existentialismus, der feministischen Philosophie, der lateinamerikanischen Philosophie der Befreiung und anderen.

Philosophische Praxis als Gesellschaftskritik setzt daher auf mehreren Ebenen an. Zum Einen geht es um den Anstoß zu Bewusstseins- und Selbstermächtigungsprozessen, die sich gewissermaßen an den Werten der Aufklärung orientieren, zum Anderen um die Kritik an

Herrschaftsmechanismen, welche diesen immer noch zugrunde liegen, angefangen von den ökonomisch politischen Machtverhältnissen bis hin zur Hinterfragung der zugrundeliegenden Kategorienbildungen selbst.

Die Bildung des eigenen Selbst verläuft entlang der Linie der Aneignung gesellschaftlicher Wertvorgaben und der jeweiligen kulturellen und gesellschaftlichen Situation in die man hineingeboren ist und in der man sich bewegt. Obwohl Selbstbildung innerhalb gesellschaftlicher Normen stattfindet, entscheidet der Mensch selbst, wie er sich zu diesen Verhält. Mit Foucault kann man fragen: Welche Normen schränken mich ein, wenn ich zu fragen beginne, wer ich werden kann? Wer kann ich in einer Welt werden, in der die Bedeutungen und Grenzen des Subjektseins für mich schon mehr oder weniger festgelegt sind? Wer wird als vollwertiger Bürger qualifiziert? Was bedeutet es ein bestimmtes Geschlecht zu haben? Philosophische Praxis als Gesellschaftskritik stellt die Frage nicht nur nach den Grenzen unserer Denkweisen, sondern auch nach den Möglichkeiten, sich selbst als Person mit den je eigenen Talenten weiter zu entwickeln und sein Leben als eine Art „Kunstwerk“ zu gestalten. Die „Ästhetik der Existenz“ erhält auf diese Weise eine ethische und gesellschaftskritische Dimension und wird zur Lebenskunst. Philosophie, Leben und Kunst können auf diese Weise eine neue Verbindung eingehen, wobei eine neue Trennlinie zwischen Philosophie und Kunst gezogen wird.

Das Ziel der Lehrveranstaltung liegt darin, einen Überblick darüber zu geben, was philosophische Praxis als Gesellschaftskritik bedeuten kann und wo sie zu verorten ist. Die philosophische Essayistik, in welcher die freien Philosophen als Experimentatoren, „Versucher im Denken“ (Wilhelm Schmid) wie in der Existenz, in der Schrift, sowie auf der Suche nach neuen Lebensformen, durch ihre Publizistik das individuelle und allgemeine Denken und Handeln kritisch begleiten und fördern, bildet neben Vorträgen, Seminaren, Performances, Projekten, Theateraufführungen und Radiosendungen eine mögliche Plattform. Inhaltlich wird das weite Spektrum aufgezeigt, innerhalb dessen philosophische Praxis als Gesellschaftskritik angesiedelt sein kann. So geht es um eine Hinführung zu einem besseren Verständnis der Gesellschaftskritik (kritisches Hinterfragen, begründetes und logisches Argumentieren, Erkenntnis und Interesse, wertschätzende Gesprächsführung, Mut und Toleranz), eine Auseinandersetzung mit philosophischen und ideengeschichtlichen Themen (wie z.B. Werte, Aufklärung, Gesellschaftskritik und Feminismus), das Aufzeigen verschiedener Praktiken der Lebenskunst bis hin zu konkreten Projekten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, in denen Einsicht in das eigene Handeln, die eigenen Werte und in die jeweiligen gesellschaftlichen Unterdrückungsmechanismen gewonnen werden können.

Didaktik der Lehrveranstaltung

Die Lehrveranstaltung wird als Übung abgehalten und ist prüfungsimmanent. Auf der Moodle-Plattform werden zentrale Texte zur Verfügung gestellt. Der Zeugniserwerb erfolgt durch Mitarbeit Teilnahme an den verschiedenen Übungen und abschließender Lehrveranstaltungsreflexion.

Literaturhinweise

- Adorno Theodor, Horkheimer Max, Dialektik der Aufklärung. Frankfurt am Main 1995.
- Albert Hans, Kritische Vernunft und menschliche Praxis. Stuttgart 1977.
- Beauvoir Simone, Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau, Hamburg 1992.
- Butler Judith, Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt am Main 1991.
- Butler Judith, Der Hass spricht. Zur Politik des Performativen. Berlin 1998.
- Buchholz, Christine u. a. (Hg.), Unsere Welt ist keine Ware. Handbuch für Globalisierungskritiker, Köln (Kiepenheuer & Witsch) 2002.
- Camus, Albert. Der Mensch in der Revolte, Hamburg 2011.
- Christian Felber, Christian, Kooperation statt Konkurrenz: 10 Schritte aus der Krise. Wien (Deuticke) 2009.
- Foucault Michel, Der Wille zum Wissen, Sexualität und Wahrheit, Frankfurt am Main 1977.
- Foucault Michel, Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst. Frankfurt am Main 2007.
- Habermas Jürgen, Erkenntnis und Interesse, Frankfurt am Main 1977. Habermas Jürgen, Faktizität und Geltung. Frankfurt am Main 1992. Honneth Axel, Die zerrissene Welt des Sozialen, Frankfurt am Main 1999.
- Honneth Axel (Hg.). Dialektik der Freiheit, Frankfurt am Main 2005.
- Marx Karl, Ökonomisch-philosophische Manuskripte 1844, Hamburg 2005.
- Marx Karl, Zur Kritik der politischen Ökonomie, Marx-Engels-Werkausgabe, Berlin 1971.
- Moser, Susanne. (2013) Selbstverantwortung und Fremdbestimmung. Ein philosophisch-ethischer Zugang, in: Lesk, Susanne, Apflauer, Günther (Hrsg.), Selbstverantwortung als Prinzip: Positionen zur handlungsorientierten Perspektive. Tagungsband IOA-Fachtagung 2012, Wien 2013, S. 25-51
- Moser Susanne, Mehr Licht! Möglichkeiten und Wirklichkeiten philosophischer Praxis in Österreich, in: Markus Riedenauer, Eugen Maria Schulak (Hg.), Mehr Licht! Erfahrungen aus der Philosophischen Praxis, Wien 2011, S. 27-37.
- Moser Susanne, Freiheit und Anerkennung bei Simone de Beauvoir, Frankfurt am Main 2010
- Rosa, Hartmut, Beschleunigung und Entfremdung: Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 2013.
- Rosa, Hartmut/Dörre, Klaus: Soziologie - Kapitalismus - Kritik: Eine Debatte Frankfurt am Main (suhrkamp taschenbuch wissenschaft) 2009.
- Saar Martin, Genealogie als Kritik. Geschichte und Theorie des Subjekts nach Nietzsche und Foucault. Frankfurt am Main 2007.
- Sartre Jean-Paul, Das Sein und das Nicht, Hamburg 1995.
- Sartre Jean-Paul, Die Kritik der dialektischen Vernunft, Hamburg 1978 Schmid Wilhelm, Philosophie der Lebenskunst, Frankfurt am Main 1998.

M 7.1

Vorbereitung und Begleitung des philosophisch-praktischen Projekts

LV-Typ: Pj-SE, 1 ECTS, 1 SSt.

LV-Leiter: Mag. René Tichy

Termine :

Mittwochs, 18-21 Uhr

7. Oktober

21. Oktober

18. November

20. Jänner

17. Februar

Ort: Philosophische Praxis, „Verrückt nach Sokrates“, Kaiserstr. 119, 1070, Wien

Ausgangslage:

Unerlässlich ist eine realistische Einschätzung der Praxis, an die sich ein philosophisch-praktisches Projekt richtet. Was ist die Praxis? Das ist zum einen die strukturelle Seite: Der Markt, die Berufswelt, die Unternehmen, Institutionen, Organisationen, die sich darinnen tummeln, zum anderen die individuelle Seite: Das Verständnis, das Wissen und die Haltung einer Philosophie gegenüber, die sich anschickt, in die Praxis zu gehen.

Gibt es außerhalb der Universitäten und Forschungseinrichtungen einen existierenden „Markt“ für Philosophische Praktikerinnen und Philosophische Praktiker? Am Beruf – und Beratungsmarkt muss Aufklärungs –und Überzeugungsarbeit geleistet werden, wenn es gilt, als Philosophische Praktikerin und Philosophischer Praktiker aufgenommen zu werden.

Zumindest sollte bedacht werden, dass man mit Unverständnis oder Erklärungsbedarf konfrontiert wird, wenn man sich als Philosoph oder Philosophin anschickt, im Markt zu etablieren.

Das gilt selbst für oder in Berufsfeldern, die man allgemein als Beratungsbranche bezeichnet. In dieser tummeln sich Psychologen, Psychiater, Sozialpädagogen, Coaches, Trainer, Sozialmanager, Erwachsenenbildner, Seelsorger usw. – aber (noch) keine Philosophische Praktikerinnen und Praktiker.

Inhalte, Ziele und Methodik:

Der skeptisch-nüchterne Blick soll einerseits falsche Erwartungen dämpfen, andererseits führt er auch auf die Spur der Inhalte, Ziele und Methoden der Lehrveranstaltung Praxis/Praxisorientiertes Projekt.

Da die Philosophische Praktikerin bzw. der Philosophische Praktiker in Berufsfelder hinein möchte, die traditionell von anderen Beratungsspezialisten besetzt sind, ist eine

Vergewisserung des eigenen Selbstverständnisses und eine Definition des genuin Philosophischen die Grundlage jedes philosophisch-praktischen Projektes. Jede angehende Philosophische Praktikerin und Praktiker hat jeweils für sich dieses Selbstverständnis zu erarbeiten. Meine Aufgabe wird sein, Leitlinien dafür vorzuschlagen. Diese werden aber nicht sakrosankt für alle gleichermaßen gelten. Jemand, der anstrebt, in einem Krankenhaus philosophischer Seelsorger zu sein, wird ein anderes Selbstverständnis von sich entwickeln, als ein Philosophischer Praktiker, der Investmentbankern über Geist und Geld nachdenken lässt. Wichtig ist nur, dass ein Selbstverständnis entwickelt wird.

Weiters wird meine Aufgabe darin bestehen, Inputs zu machen, wie man diesem Selbstverständnis näher kommt. Jetzt nicht theoretisch oder in einem luftleeren Raum, sondern mit dem Hintergrund einer Umsetzung in der Praxis. Wer sich für ein AMS-Projekt bewirbt, das Sozialpädagogen sucht, um ihre arbeitslose Klientel zu coachen, wird sagen müssen, was und warum die Philosophische Praktikerin, der Philosophische Praktiker auch oder sogar besser geeignet ist, diese Stelle auszufüllen. Was ist es beispielsweise, das die Philosophische Praktikerin aufzeigen kann, das die Sozialpädagogin aufgrund ihrer Spezialausbildung „übersieht“? Was unterscheidet einen Philosophischen Seelsorger von einer Therapeutin? Das Selbstverständnis hat das genuin Philosophische zum Ziel. Die Philosophische Praktikerin, der Philosophische Praktiker ist mit keinem Spezialisten zu verwechseln oder zu ersetzen, sie/er ist „die Spezialistin, der Spezialist fürs Allgemeine.“ Was das jeweils heißt, kann nur in einer konkreten Fragestellung beantwortet werden. Hierzu können viele Beispiele von meiner Seite aus der Praxis kommen. Die Studierenden sollen somit allmählich befähigt werden, ihre eigenen Antworten für ein genuines philosophisches Selbstverständnis zu finden. Nur dann werden sie ihr eigenes philosophisch-praktisches Projekt entwickeln, und auch authentisch auf kritische Fragen aus der Praxis antworten können.

Der nächste wichtige Input ist das Sensibilisieren zur **Selbstprüfung**. Erst wenn die Studierenden ihre eigene Haltung/Einstellung, ihre Persönlichkeitsmerkmale und charakterlichen Dispositionen, ihre Stärken und Schwächen kennen, werden sie zu einer realistischen Einschätzung kommen, zu welchem Projekt sie sich berufen fühlen, und warum gerade sie die oder der Richtige für dieses Projekt sind.

Ein wichtiges Beurteilungskriterium von mir wird sein, wie realistisch die Selbstprüfung vorgenommen wurde.

Nun zum Projekt selbst. Hier wird es primär darum gehen, die Fantasie anzuregen, insofern die Philosophische Praktikerin, der Philosophische Praktiker als „Spezialistin oder Spezialist für das Allgemeine“ prinzipiell für alle Berufsfelder eine Bereicherung darstellen kann. Das genuin Philosophische muss den handelnden Personen klargemacht werden:

Warum braucht es Philosophische Praktikerinnen und Praktiker gerade in dieser oder jener Organisation/Institution? **Die Philosophische Praktikerin, der Philosophische Praktiker wird sich verkaufen müssen, ohne sich zu verkaufen**, d.h. er muss klar machen, dass ohne philosophische Sicht die Organisation einen blinden Fleck hat, das Entscheidende womöglich übersieht.

Mit dieser Vorbereitungsarbeit (Selbstverständnis als Philosophische Praktikerin und Praktiker, was ist das genuin Philosophische im Vergleich zu den Spezialisten in der Praxis, eingehende Selbstprüfung) ist die Basis gelegt, ein philosophisch-praktisches Projekt zu entwickeln. Die eigene Person wird während der Ausarbeitung mitbedacht werden müssen. Es gibt nicht das Projekt getrennt von der Philosophischen Praktikerin, vom Philosophischen Praktiker. Jedes Projekt hat mit der jeweiligen Person zu tun. Inwieweit das stimmig ist, ist Teil der Beurteilung des philosophisch-praktischen Projektes.

Meine Aufgabe sehe ich ganz stark in der Stärkung der Motivation und Anregung der Fantasie. Viele Beispiele von möglichen Berufsfeldern sollen benannt und diskutiert werden. Die Möglichkeiten am Markt sind unbegrenzt, müssen aber selbständig geschaffen, erarbeitet und argumentiert werden. Und das immer vor dem Hintergrund der eigenen Persönlichkeit und der Beachtung des philosophischen Blickwinkels.

Von der Methodik her wird die Veranstaltung sehr vielfältig. Es wird Gruppenarbeiten geben, in denen sich die Studierenden gegenseitig anregen können. Eine Präsentation der Projekte soll sowohl vor der Gruppe, als auch im persönlichen Gespräch mit mir stattfinden. Ich werde sehr stark individuell mit den Studierenden arbeiten müssen, um auf ihre Persönlichkeit eingehen zu können, und beurteilen zu können, welches Projekt zu ihnen „passt“.

Die Machbarkeit des Projektes wird sehr stark davon abhängen, wie es dem Studierenden gelingt, das eigene Projekt Nichtphilosophinnen und Nichtphilosophen überzeugend rüberzubringen, das Übersehene aufzuzeigen, das sich mit dem genuin Philosophischen ergibt.

Ich werde dabei den *advocatus diaboli* spielen, d.h. den kritischen Zeitgenossen, für den die Philosophie nur aus überholten Theorieversatzstücken besteht. Die Studierenden sollen zeigen, dass die Philosophische Praktikerin, der Philosophische Praktiker mitten im Leben stehen, auf dieses aber andere und vielfältigere Blickwinkel hat als so mancher andere. Zum Wohle und im Dienste der Praxis.

Leistungsbeurteilung:

„Mit Erfolg teilgenommen“ hat eine Studierende/ein Studierender wenn...

- die Philosophische Praxis mit ihren Ansprüchen in der praktischen Umsetzung evtl. in einer bestimmten Institution, erkennbar ist;
- eine eventuelle Praxisgründung die entsprechenden Voraussetzungen (ethisch, rechtlich, ökonomische, institutionell) erfüllt und die Vermarktungsstrategie plausibel ist;
- die eigene Persönlichkeit mit ihren Möglichkeiten kritisch mitreflektiert wurde.

M 7.2. Praxisorientiertes Projekt

Aus dem Curriculum, § 13, (e)

„Ein Praxisorientiertes Projekt (P-Pj) besteht aus den Ausübung einer oder mehreren Tätigkeiten, die unter dem Begriff der „Philosophischen Praxis“ fallen (vgl. oben, §1).

Diese Tätigkeiten können in Institutionen des Gesundheits-, Sozial-, Bildungs-, Kunst-, Kultur- und Forschungsbereichs stattfinden, sowie in Wirtschaftsorganisationen, sowohl profit als auch nonprofit. Den Studierenden steht es frei, weitere für die Philosophische Praxis interessante Felder im Rahmen ihrer Projekte zu erschließen. Sie können eine philosophische Praxis selbständig einrichten und betreiben, philosophische Veranstaltungen organisieren und abhalten, oder Projekte zur Erweiterung des philosophischen Raums – in Zusammenarbeit mit Künstlern, Kunst- und Kultureinrichtungen oder anderen Berufsgruppen – durchführen.

Die Studierenden haben diese Projektmöglichkeiten selbständig zu suchen und werden dabei unterstützt. Die Protokollierung der als praxisorientiertes Projekt durchgeführten Tätigkeiten, ist Voraussetzung für die Absolvierung dieser Lehrveranstaltung. Die Beurteilung dieser Lehrveranstaltung wird nicht nach einer Notenskala erfolgen, sondern lediglich die zwei Möglichkeiten „mit Erfolg teilgenommen“ und „ohne Erfolg teilgenommen“ vorsehen (gemäß § 73 Abs 1 UG).“